

Perleberg

Eine Skizze zum Ausmalen

Fremder, wenn du in diese Stadt kommst, entfährt dir, spätestens in einer der kleinen Gassen, die sich um den Marktplatz schlängeln, der Satz: „Das hätte ich nicht gedacht!“

Perleberg liegt zwar etwa genau in der Mitte zwischen Hamburg und Berlin, aber diese Mitte hat natürlich nicht die Bedeutung eines Mittelpunktstiches für den Zirkelschlag. Der Ort liegt irgendwo im nirgendwo in einem riesigen Kreis. Wer findet da hin?

Perleberg mit seiner wuchtigen Kirche und dem spitzturmigen Rathaus, beide aus schwerem Backstein geschichtet und umgeben von mittelalterlichen, barocken oder kleinen Fachwerkhäusern, ist das, was man ein Kleinod nennen könnte. Kleinod ist nun leider ein Wort, das vom Aussterben bedroht ist, und so fragt sich der angehende Perleberg – Liebhaber, ob er die Stadt mit diesem Wort verbindet. Stirbt dann die Stadt mit oder stirbt das Wort dann langsamer?

Perleberg zumindest lebt – und kann noch lange leben. Das hatte der Fremde nicht gedacht, der zu Hause von Feuilleton und politischen Magazinen damit vollgedröhnt wird, dass die kleinen Städte sterben und der Wolf auf dem Vormarsch in die gesamte Mark Brandenburg sei.

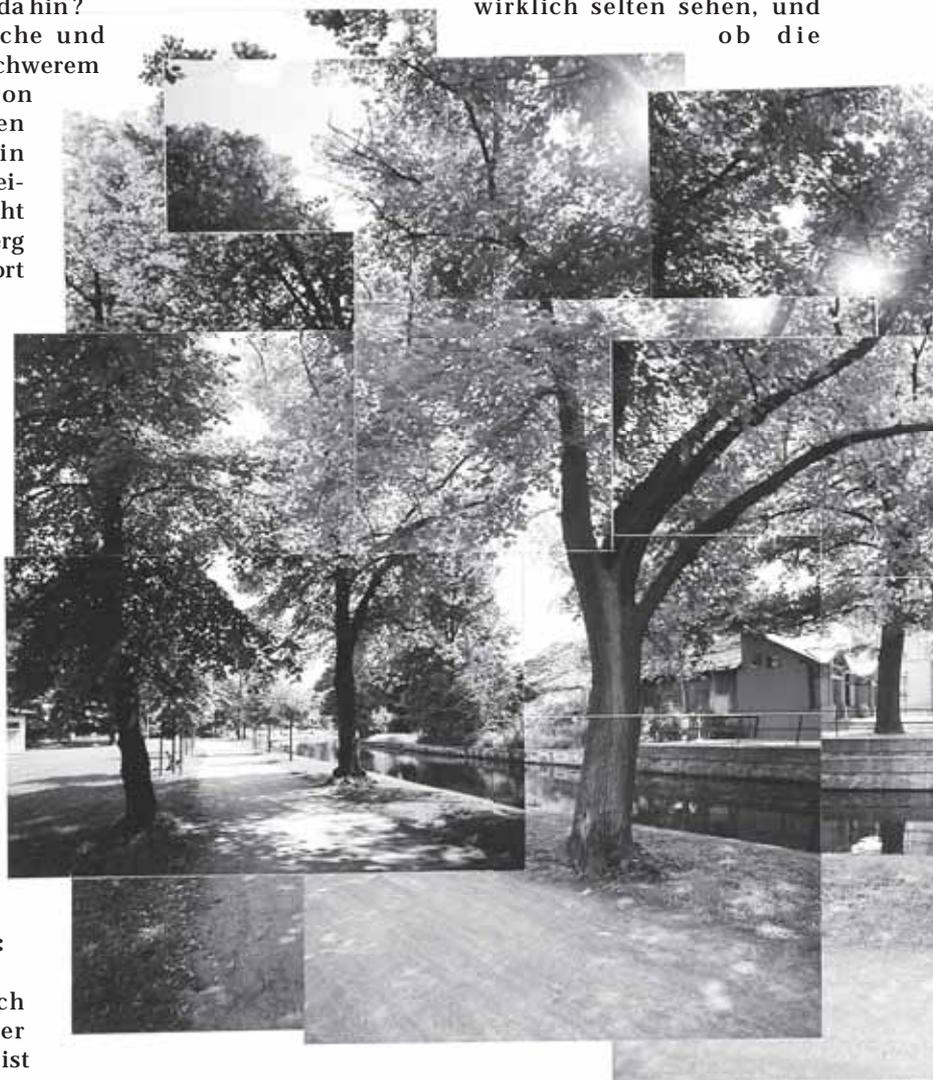
Bevor ein Blick hinter die Fassaden gewagt wird, hier zunächst der touristische, ohne kunsthistorische oder geschichtliche Belehrungsabsicht erhobene Zeigefinger. Er ist auch nützlich für den frischen sogenannten „Zugezogenen“, der vom Prignitzer gern „der Berliner“ genannt wird und meist im kleinen Dörfchen weit vor der kleinen Stadt sein Zweitdomizil oder Alterssitz gefunden hat.

Hier also die Anleitung zum Schlendern:

Der Platz um den Kirchturm, der sich vom Marktplatz aus gesehen hinter der Baumasse des Kirchenschiffes versteckt, ist mit seinen wunderbaren Giebelhäusern ein Bilderbuchbeispiel für eine kleine, intakte Stadt. Die Rückseite des Rathauses mit der Ratslaube und zugehöriger Eiche davor gibt die perfekte Filmkulisse. Das Wallgebäude bietet eine selten gelungene Symbiose aus alt und neu. Ein altes Fachwerkgebäude umschließt den Hof, der von einem modernen, schuhkartonartigen Veranstaltungssaal begrenzt wird. Endlich einmal nicht nur Gemütlichkeit, und gerade darum ein Wohlfühlhof, der dazu noch eine originelle Bibliothek in einem alten Nebengebäude bietet. Gleich daneben steht das Gymnasium, wo man sich immer das liebevoll restaurierte und ausgemalte Foyer ansehen kann und bei ein wenig Glück auch die

einzigartige Aula in der ersten Etage, ein Genuss für das Auge und auch fürs Lernen...

Wenige Schritte entfernt postiert sich der „Deutsche Kaiser“, ein Hotel, dessen laut schepender Name schnell vergessen ist, wenn man in den Gründerzeitsaal des Hauses geht, wo die Zeit scheinbar stehen geblieben ist, obwohl alles lebendig, leicht und neu wirkt. So etwas kann man wirklich selten sehen, und ob die



Perleberger in ihrem Kleinod dieses Kleinod schon wirklich entdeckt haben, bleibt nur zu hoffen.

Vom „Deutschen Kaiser“ kann man an der Stepenitz über den Hagen bis zur Pferdetränke wandern und erlebt ein Panorama aus Dächern, Hofgärten und Türmen von außerordentlicher Delikatesse. Auch Perleberg ist von hinten, wo die gestaltungstrunkenen Architekten oder Bürger der neuen Zeit wenig oder nichts verändert haben, am Schönsten!

Der eben empfohlene Spaziergang durch die Stadt bleibt bewusst unvollständig, um die eigene Neugier des Perlebergbesuchers zu wecken und um den an-

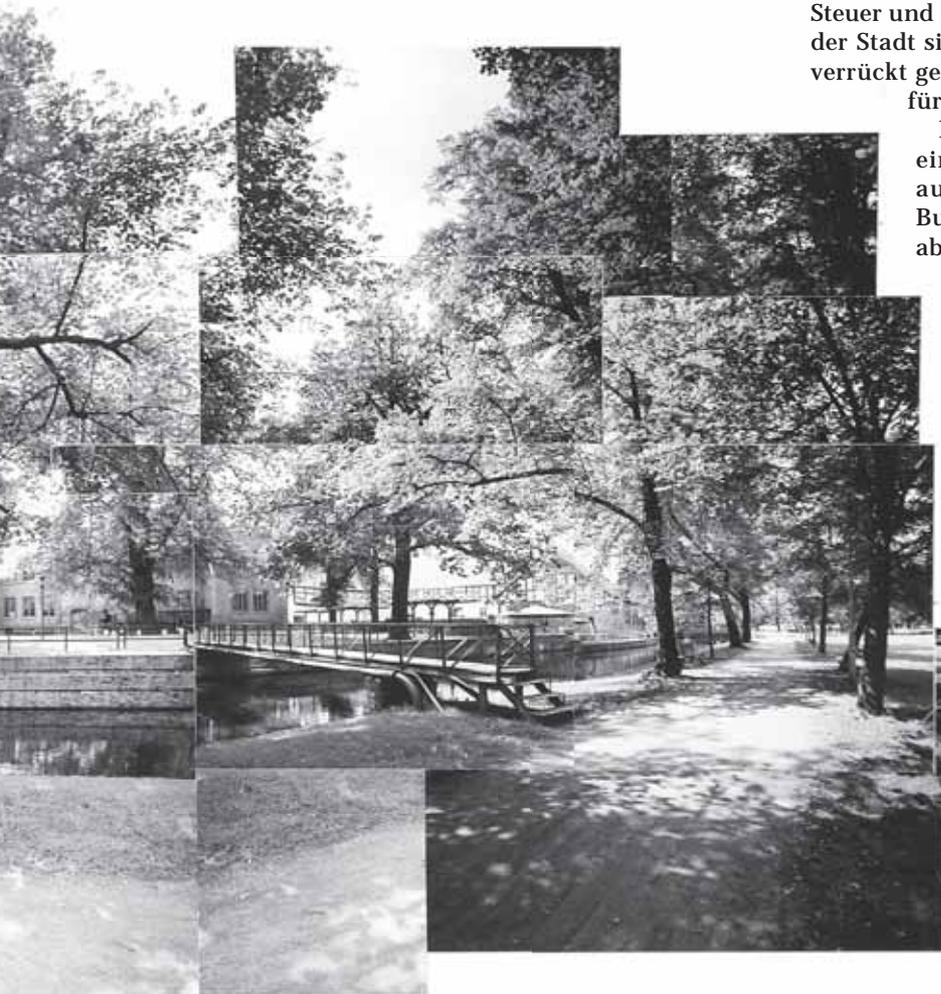


Fotos S. Ballenthin,
oben: St. Marienkirche,
mitte: Rückseite Gymnasium am Hagen,
unten: Detail Wallgebäude

gekündigten zweiten Schritt hinter die Fassaden zu wagen.

Perleberg feiert viele Feste. Man hat das Gefühl, sie werden proportional mehr, umso weniger Leute nach 18 Uhr auf der Strasse an normalen Tagen zu sehen sind. Es gibt ein Roland- und Schützenfest, ein Tierparkfest, ein Bücherfest, eine Lotte-Lehmann-Woche, ein Festival für Folk, Lied und Weltmusik und und und...

Und es gibt Leute in der Stadt, die diese Feste machen. Perleberg hat Macher, und sie planen oft in



Dimensionen, die einer Großstadt würdig wären. Das hat zur Folge, dass sie mitunter an ihrem Publikum verzweifeln. Es ist das alte Kleinstadtrauma: Alle sagen: „Hier ist doch nichts los“, und wenn etwas los ist, sagen alle: „Hier ist zu viel los“.

Namen der Macher kann man eigentlich nicht nennen, weil jede Auslassung ungerecht wäre, aber zwei von ihnen seien doch stellvertretend erwähnt, weil sie in ihrer Beharrlichkeit zu diesem Kleinod gehören wie ein schöner, verborgener Bürgerhof.

Martin Sengebusch setzt mit Engelsgeduld als Vertreter der Stadtverwaltung die vielen Feste und

Veranstaltungen um, und Uwe Steuer ist eigentlich Zahnarzt, wirbelt aber unermüdlich für das Perleberg-Festival durch die Stadt und hütet einen Bienenstock voll internationaler Künstler. Diese zwei stehen für die Perleberg – typische Art, sich die Welt in einem Kleinod lebendig zu erhalten. Denn über die schöne Gemütlichkeit, die Puppenstube der sozialen und geschäftlichen Beziehungen legt sich doch oft der Tau der Langeweile und Enge. Jeder also, der in der Stadt dafür arbeitet, dass etwas passiert, kämpft auch gegen die Nachbarn, die wollen, dass nichts passiert. Steuer und Sengebusch und all die anderen „Macher“ der Stadt sind pragmatisch, mutig und ein bisschen verrückt genug, um immer wieder etwas zu machen für ihre Stadt – und für ihren eigenen Spaß!

Dem Fremden, der nach Perleberg zu einem der Feste kommt, wird dieser Spaß auffallen, der sich wohltuend von der Bumsfallera-Stimmung anderer Stadtfeste absetzt.

Ob es den Einheimischen so gut auffällt, bleibt ungewiss...

Es ist eben nicht einfach, in einem Kleinod geboren zu sein, weil alles, was man schon immer hatte, irgendwann nicht mehr geliebt werden kann. Perleberg ändert sich und bleibt immer, wie es ist: Ein kleines Lied in der großen Landschaft der Prignitz.

Das Beste ist, man kommt nicht immer, aber immer öfter an diesen Ort. Besonders am Heiligabend, wenn in der großen Kirche die Posaunen blasen und der Marktplatz mit dicken Schneeflocken verzaubert wird, ist Perleberg unschlagbar.

Da diese Wetterlage nicht zu häufig eintritt, läuft man auch nicht Gefahr, einmal im Jahr die Weihnachtspredigt des Pastors hören zu müssen, die in ihrer akustischen und gedanklichen Unschärfe leider beharrlich hinter dem differenzierten und durchaus offenen und sympathischen Städteneindruck zurückbleibt.

So ist es eben mit einem Kleinod, einem Schmuckkästchen: Von außen schön anzusehen, muss man immer auch den Deckel aufklappen und prüfen, welche Werte darin verborgen sind.

Nachtrag: Die diesjährige Lotte-Lehmann-Woche findet vom 17. – 25.8.07 statt und das Perleberg Festival für Folk, Lied und Weltmusik gibt es am 31.8. und 1.9.07.

Auf also nach Perleberg!

Matthias Görnandt

